

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

79 (2.7.1873) Extrabeilage der Karlsruher Nachrichten

Ertrabeilage zu Nr. 79 der Karlsruher Nachrichten.

Mittwoch, den 2. Juli 1873.

Aus der Schwurgerichtssitzung vom Mittwoch, den 25. Juni 1873,
in Anklage-Sachen gegen den wegen Mords seiner Ehefrau zum Tode verurtheilten Adam Gaber von Hohensachsen.
(Nach stenographischen Aufzeichnungen.)

(Fortsetzung.)

Pr.: Sie sind am 27. Mai nach Karlsruhe gefahren. Erzählen Sie uns, was Sie in Freiburg als Zweck ihrer Reise angaben. Wohin Sie gegangen und was vorgekommen. Erzählen Sie zusammenhängend das Erbeßliche.

A.: Ich habe erklärt, daß, nachdem ich die Pferde verkauft u. noch 179 fl. an Haas zu bezahlen gehabt habe, ich nach Hohensachsen gehen wolle, ob ich von meinem Verwandten oder durch seine Bürgschaft das Geld bekomme, weil er ein Haus hat, daß ich schließlich von der Familie Kiefer loskomme, daß ich als Ehrenmann herauskommen kann, weil sie sich für mich verbürgt haben, so daß ich meine Sache bei Mr. Haas zahlen konnte. Ich that auch Schritte beim Bürgermeisteramt, um ein Zeugniß zu bekommen, daß ich ein Fuhr-Geschäft gehabt hätte. Man sagte mir, daß ich das nicht brauche, das werde wohl der Accisor in Hohensachsen wissen. Ich ging nach Hohensachsen und habe das dem Michael Gaber erklärt, daß ich nach dorten gekommen sei, um ihn um Geld anzusprechen. Der Aug. Kiefer erklärte ich die ganze Geschichte, denn sie sagte, daß es nicht gut ginge, wenn der Vater ihren Zustand erfahre. Ich bin um 4 Uhr 15 Min. in Freiburg fort und Abends 8 Uhr in Karlsruhe angekommen und weil ich wußte, daß Frau Gaber hier wohne, es hat das auch der Wachtmeister Fleck gesagt, habe ich beim Bahnhof einen Depeschenträger getroffen, den ich für einen Briefträger hielt und habe ihn gefragt, ob nicht da irgend wo Frau Gaber wohne. Weil ich ferner wußte, daß sie in der Wilhelmstraße gewohnt und sich angemeldet hat. Er erklärte mir, daß er kein Brief-, sondern Depeschenträger sei. Ich ging dann die Kriegsstraße hinauf zum Karlsthor und die Lange- und Karlsstraße hinunter und oben die Kreuzgasse herauf. Von da ging ich in den grünen Hof, um zu Nacht zu essen. Nach diesem

Pr.: Wann sind Sie in den grünen Hof gekommen?

A.: Um $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ 9 Uhr. Und während ich zu Nacht aß, trat Brüste ein und ich fragte ihn, ob er nicht wüßte, ob Frau Gaber noch hier wohne und was sie mache und ob sie noch so brav sei und er erklärte, daß sie sich als käufliche Person habe einschreiben lassen. Er hat erklärt, daß er wieder fort müsse. Ich bin betrübt weg, nachdem ich erfahren, daß sie meinen Namen in solcher Weise hat einschreiben lassen, bin eine Zeit lang herumgelaufen mit niedergeschlagenem Sinn und endlich, nachdem ich mir das Haus bezeichnet hatte, was ich bei der Voruntersuchung nicht genau gewußt habe.

Pr.: So, nicht genau gewußt!

A.: Ich habe in dem Hause, wo mir gesagt wurde, daß sie wohne, Nicht gesehen im dritten Stock und bin nun hinein und die Stiege hinauf gegangen und da traf ich mit einer Frau zusammen, welche rief: „Um Gotteswillen was ist da!“ Frau es ist Nichts, sagte ich.

Pr.: Um wie viel Uhr war das?

A.: 10 oder halb 11 Uhr. Es kam darauf der Mann, welcher wahrscheinlich seiner Frau heruntergelaufen hatte und fragte: „Was ist denn da?“ Ich habe dann gefragt, ob da nicht ein Bahnwart wohne, worauf mir erwidert wurde: „Machen Sie, daß Sie hinauskommen, Sie werden wahrscheinlich — suchen.“ Ich habe vorgehabt ich frage nach Dem und Dem.

Pr.: Nach was wollten Sie denn Nachts um 10 Uhr fragen?

A.: Ich wollte nach der Frau Gaber fragen oder nach der Fr. Sophie, wie sie sich ausgegeben hat.

Pr.: Da wäre es denn doch besser gewesen, Sie hätten sich bei der erkundigt bei der sie wohnt, wenn es überhaupt richtig wäre, Nachts um halb 11 Uhr so wohin zu gehen. Nun haben Sie früher das gesagt: Sie hätten sich nicht recht erinnern können.

A.: Ich habe vor dem Untersuchungsrichter so etwas gesagt und habe es meinem Verteidiger erklärt. Ich habe auch erklärt, daß ich vorher in das Haus kam und daß ich mich erst später daran erinnere habe.

Pr.: Sie haben am Bahnhof den Bahnmeister Brüste gefunden?

A.: Ich bin dann in die Restauration und habe mir vorgenommen Nachts nach Hohensachsen zu fahren und habe auch einige Kutscher gesprochen und eine Tasse Kaffee getrunken. Ich habe mich dann in die Restauration 1. Klasse begeben und da auf eine Bank gelegt und bis 5 Uhr geschlafen. Als die Portiers das Zimmer legten, bin ich aufgewacht und hinausgegangen und dachte, jetzt gehst du an das Haus und siehst ob sie herauskommt oder das Fenster aufmacht, oder ob sie Jemand herausläßt. Ich bin unten herum gelaufen es hat sich aber weder das Fenster geöffnet, noch ist die Frau gekommen.

Pr.: Sie sind doch auf der Rüppurrer Landstraße auf und ab gegangen?

A.: Ja, ich bekam aber Niemand zu sehen und wenn meine Frau gekommen wäre, so wäre ich zu ihr hin und hätte mit ihr gesprochen, daß sie das noch meinem Namen anhängt und sich da-

mit einschreiben läßt. Ich habe Niemand getroffen. Um 6 Uhr ging ich über die Straße hinüber und habe gefragt, ob Frau Sophie Gaber zu Hause sei. Ich erfuhr von einem Mädchen, daß sie zu Hause arbeitet und daß sie im ersten Stock wohne. Ich bin einige Zeit hin und her gelaufen, bin dann in die Stadt und bis zur Bähringerstraße, dort traf ich den Sattlermeister Walz, der mit mir gereist war, bin dann ins Gasthaus zur Traube gegangen, um wo möglich etwas zu essen, da dachte ich wie so das Unglück über mich gekommen, wie ich in Freiburg durch die Kiefer und durch meine Frau so viel Kummer gehabt, wie ich sehr verschlagen und elend hineingekommen sei und habe mir auch vorgenommen, mir selbst das Leben zu nehmen, um endlich einmal Ruhe zu bekommen und da habe ich dem Dienstmann gesagt, er solle mir „Chloroform“ holen, weil im Winter, wo ein Steinarbeiter gestürzt war, gesagt wurde, da holt man „Chloroform“, da ist es gleich vorbei.

Pr.: Haben Sie das ausgesprochen?

A.: Ich bin nicht überzeugt, daß ich das ausgesprochen habe, ich habe Papier verlangt um etwas zu schreiben.

Pr.: Haben Sie nicht dem Dienstmann gesagt, er solle Ihnen Chloroform holen?

A.: Auch darüber bin ich nicht sicher.

Pr.: Hat Sie der Untersuchungsrichter gefragt, ob Sie Chloroform bestellt haben?

A.: Er hat mich gefragt, ob ich das schreiben könne.

Pr.: Man kann Ihnen nachweisen, daß Sie vor dem Untersuchungsrichter in Abrede gestellt, daß Sie überhaupt von Chloroform gesprochen und daß Sie das Wort geschrieben haben.

A.: Letzteres nicht.

Pr.: Warum haben Sie dies vor dem Untersuchungsrichter abgeleugnet?

A.: Ich hatte vor, ich nehme Chloroform, dann etwas zu essen und würde mich dann selbst entleiben.

Pr.: Warum haben Sie denn dies dem Untersuchungsrichter in Abrede gestellt?

A.: Weil ich gewußt habe, daß ich es nicht mit Bleistift geschrieben habe, sondern Papier und Tinte verlangte. Ich habe mir das Leben nehmen wollen.

Pr.: Das ist außerordentlich unerheblich, denn Sie waren damals wegen einer That von äußerster Wichtigkeit vor Gericht gezogen und wie Sie schon verhaftet waren, haben Sie gar keinen Zweck mehr gehabt, dem Untersuchungsrichter diese Frage zu verweigern, denn in Haft hätten Sie kein Chloroform bekommen, um sich das Leben zu nehmen. Warum haben Sie dem Untersuchungsrichter das in Abrede gestellt?

A.: Ich bin nicht sicher, ob ich es in Abrede gestellt habe, ich bin nur sicher, daß ich es nicht mit Bleistift geschrieben habe.

Pr.: Herr Secretär, wollen Sie die Acten geben. Nun gut, wohin sind Sie von dort aus gegangen?

A.: Ich habe etwas in der Traube gegessen, bin dann auf den Bahnhof, habe dort einem bekannten Dienstmann einen Auftrag gegeben. In der Traube aber habe ich Papier zum Schreiben verlangt.

Pr.: Hier im Protokoll Seite 99 steht: Ich war Mittwochs früh in der Traube, wo ich etwas aß; es ist aber nicht wahr, daß ich bei einem Dienstmann Chloroform bestellte. Auf Vorzeigen des dem Dienstmann aufgeschriebenen Zettels, mit dem Wort „Chloroform.“

A.: Das ist nicht von meiner Hand geschrieben. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich mit Bleistift etwas geschrieben, weil ich von der Frau Wirtin Tinte und Feder verlangt habe, ich bin dann hinaus an die Eisenbahn und habe einen Dienstmann getroffen, dem ich sagte, ob er nicht eine Commission machen könnte. Da dieser jedoch nicht konnte, habe ich einen zweiten mit dem Auftrag angesprochen: Er möchte so gut sein in die Rüppurrer Landstraße 24 gehen und fragen, ob nicht Sophie Bleile (Frau Gaber) zu Hause sei. Und wenn Sie zu Hause sei, solle er es mir sagen, ich gebe hintennach und warte auf ihn in der Nachbarschaft. Wie er zurückkam, sagte er: Sie sei nicht zu Hause und käme erst Abends zurück. Dann bin ich Mittags nach Hohensachsen zu meinem Geschwisterkind, dem Michael Gaber und habe ihm erklärt, daß ich ein Geschäft in Freiburg angefangen habe und ob er mir nicht zu Geld behülflich sein könne. Er erklärte, daß er selbst einen Acker gekauft habe und dann habe ich gesagt, ob nicht bei Hrn. Walter oder beim Ochsenwirth, die reiche Bauern sind, man Geld bekommen würde, er solle Bürgen sein. Da sagte er: Daß das Geld sehr rar sei und man keines bekommen könnte. Ich habe ihn später noch einmal gefragt, ob denn gar Nichts zu machen sei, da sagte er, er wisse nicht, wo bei den Zeiten Geld zu bekommen wäre. Ich bin gegen Ende des Tages nach Weinheim, wo die Kath. Gaber gebient hat und habe diese besucht und da habe ich Aeußerungen gethan, die darauf gar keinen Bezug haben, was eben ein anderer Mann, der mit seiner Frau Unglück hat, öfters thut. Sie hat mich gefragt: Daß sie

meine Frau schon lange nicht mehr gesehen und warum ich hier sei. Ich erklärte ihr, weißt Du mir keine Frau mit 10,000 fl., meine Frau ist gestorben und ich wollte ihr und den Umstehenden nicht äußern, daß ich mich in Unzufriedenheit befinde, ich bin dann nach Karlsruhe gegangen, habe mir vorgenommen, daß ich bis 1 Uhr Zeit habe. Ich bin um 7 Uhr angekommen und bin denselben Abend nicht mehr in die Stadt gekommen.

Pr.: Was hat der Dienstmann ausgerichtet, den Sie hinausgeschickt haben, wo die Sophie Bleile wohnt.

A.: Er hat gesagt, daß sie Abends um 8 Uhr nach Hause komme. Ich erklärte, daß ich selbst hingehe.

Pr.: Sie sind am Donnerstag Abends 7 Uhr nach Karlsruhe gekommen. Wo giengen Sie jenen Abend hin?

A.: Ich war hier ausgestiegen und bin bekanntlich . . .

Pr.: Haben Sie ihre Mutter besucht in Weinheim?

A.: Nein.

Pr.: Haben die Leute nicht gefragt, ob Sie ihre Mutter besuchen wollen?

A.: Ich habe den Leuten gesagt, daß ich nicht einkehre.

Pr.: Also Abends sind Sie wieder gekommen um 7¹⁰ Uhr?

A.: Ich habe Abends die Stadt nicht betreten. Polizeidiener Derrdinger ist mir Mittwoch Morgens begegnet, wo ich zu ihm gesagt habe ich gehe nach Frankfurt. Am Abend bin ich nicht mehr in die Stadt gekommen. Ich hatte die Absicht, mich mündlich mit ihr zu besprechen, daß sie diesem Leben ein Ende machen solle und sich bessern. Dann bin ich auf und abgelaufen, die Leute haben mich gesehen. Nach 8 Uhr habe ich die Frau Gaber herunter kommen sehen vom Angarten. Ich gehe über die Straße hinüber und treffe sie am Eingange vom Trottoir und rufe ihr dreimal zu: Sophie, Sophie, so, daß ich mit ihr bis an das Thor ihres Hauses gekommen bin und habe ihr zur Antwort gegeben: „Darf ich Nichts mehr mit Dir sprechen?“ Sie drehte sich um und sagte: Ich habe Nichts mit Ihnen zu sprechen, ich kenne Sie nicht und habe schon meine Leute. Dann hat sie mich abgewiesen und ich habe die Frau Gaber nicht mehr gesprochen. Ich bin dann auf und abgelaufen und habe mir auf diesen Verweis vorgenommen, sie tüchtig abzustrafen, wenn sie als eine gemeine Dirne herauskommen wird und sich ihren Liebhaber suchen wird, um außen ihrem schlechten Lebenswandel nachzugehen oder ihn zu Hause auszuüben. Da hatte ich mir vorgenommen sie schimpflich zu strafen, ihr eine Ohrfeige hinzuschlagen und ihr den größten Scandal zu machen. Ich bin bekanntlich — Ich habe viele Leute hineingehen sehen, habe aber nicht gewußt ob sie zu Frau Gaber gehen oder nicht.

Pr.: Erzählen Sie weiter was vorgekommen ist, Sie haben sich vorerst nicht zu verteidigen.

A.: Also ich bin nach 10 Uhr auf und abgelaufen und habe im Wirthszimmer zwei sitzen sehen, sie waren es nicht, so, daß ich die Straße fortgelaufen bin, an der Bahn und an der Ecke der Ackerbauschule vorbei, bin dann noch dort auf und abgegangen, bis ich mir nach 10 Uhr vorgenommen habe: „du gehst noch einmal hin und wenn du sie triffst, dann wirst du sie gehörig abstrafen. Wie ich hinauf laufen will, sehe ich zwei laufen auf der Seite von dem Hause, wo sie ist, ich kam darauf zu und die zwei giengen ins Wirthszimmer. Ich bin dann auf der Seite der Ackerbauschule hin und her gelaufen und ich sehe einen Herrn bei der Ackerbauschule laufen; ich laufe hinter ihm nach und sah beim Durchspringen, daß die Frau Gaber bei ihm war. Somit war mir geholfen und ich habe sie selbst verfolgt bis über die Eisenbahn hinter der Ackerbauschule.

Pr.: Welchen Weg? hinter der Ackerbauschule.

A.: Ich habe sie verfolgt bis über die Eisenbahn.

Pr.: Sie sind also über den sog. Gaisrain gegangen?

A.: Nein, sie sind über die Eisenbahn hinüber und über die Eisenbahn nach Gottesaue. Bei Gottesaue geht ein schmaler Fußweg auf den Wald, da sind sie mir aus den Augen gekommen, ich wußte durch die Dunkelheit nicht, ob sie rechts oder links gingen. Ich selbst ging ein paar Schritte vorwärts gegen den Eingang von Gottesaue zu und habe bemerkt, daß da Niemand gelaufen ist, ebenso retour und habe den Fußweg eingeschlagen und hörte auch auf 10—15 Schritte sprechen, auch Gewimmer; so daß ich darauf hingelaufen bin und bemerkt habe, daß dies zwei sind und sprang mit dem Schirm darauf zu und schrie: — — —

Pr.: Wie haben Sie sie angetroffen?

A.: Im — — — auf dem Boden. Der Herr ist sofort, wie ich angefangen, zu schimpfen, weggesprungen und währenddem habe ich sie gepackt und gewürgt.

Pr.: Wo ist das geschehen?

A.: Etwa so Schritt . . ., so genau weiß ich das nicht, auf dem Fußweg, der an dem Walde hinführt.

Pr.: Also 40—50 Schritt?

A.: Ich weiß es nicht so genau. So daß durch das Schreien hierauf der Begleiter zurücksprungen ist und hat mir mit dem Stock über den Kopf geschlagen.

Pr.: Sie war am Boden, haben Sie sie am Boden gewürgt, mit einer oder mit beiden Händen?

A.: Mit beiden Händen am Boden.

Pr.: Vorn und hinten?

A.: Das weiß ich nicht.

Pr.: Machen Sie die Hände auf — (zu den Geschworenen): „starke Hände“. Mit beiden, so daß der Begleiter beigesprungen und einen Schlag auf den Kopf gegeben.

A.: So daß er mir Gelegenheit gab, meinen Schirm zu erfassen, der auf dem Boden lag und unterdessen ist Frau Gaber aufgesprungen und bis an das Brückchen am rothen Häuschen gekommen und habe ihr dort noch derb mit dem Schirm auf den Rücken geschlagen, so daß sie heruntergefallen ist und ich habe gedacht: dein Begleiter soll dich retten.

Pr.: Wo ist sie hinuntergefallen? Am Rain oder auf dem Brückchen?

A.: Wo sie auf die Brücke hinauf wollte, dort habe ich ihr eine gegeben mit dem Schirm.

Pr.: Wie ist sie gefallen?

A.: Sie ist heruntergefallen und ich habe patzchen im Wasser gehört und weil der Begleiter Karlsruhe zu gelaufen ist, bin ich Durlach zu und habe mich nicht mehr aufgehalten.

Pr.: So — wie viel Schritte von dem Platze, wo sie gefallen ist, war der Platz, wo Sie sie würgten?

A.: 40—50 Schritt.

Pr.: 40—50 Schritt von dem Brückchen, und wie weit waren Sie von den Leuten entfernt, als Sie sie im — — — sahen?

A.: 10—15 Schritt.

Pr.: Haben Sie früher nicht angegeben, Sie hätten sie auf 100 Schritte gesehen?

A.: Ich habe auf 100 Schritte gesehen, daß sich etwas unter den Bäumen bewegt.

Pr.: Wo sind beide Leute gelegen?

A.: An dem Walde, wo der Fußweg auf der linken Seite gegen den Wald hinzieht, sind sie auf dem Boden gelegen.

Pr.: An dem Weg hin?

A.: An dem Rain, wo Gras wächst.

Pr.: Wie lange haben Sie die Frau so gehabt, wie Sie sie würgten?

A.: Das weiß ich nicht so sehr genau, wie ich sie gewürgt habe und sie geschrien hat, hat der Andere mir auf den Kopf geschlagen und ich habe sie fahren lassen.

Pr.: Sie haben sie fahren lassen. Nun gut. Sie sagten also: Ich überraschte die Weiden, ging darauf zu, er sprang fort und ich packte sie am Halse, er kam und schlug auf Sie. Haben Sie sich dann gewendet?

A.: Er ist sofort auf das Brückchen zugesprungen.

Pr.: Sind Sie ihm nach?

A.: Wie er mir eine hingeschlagen hat, habe ich mich nach meinem Schirm gewendet, der im Grase lag. Dann hat er sich entfernt.

Pr.: Darnach wäre er voraus, die Frau hinterdrein und Sie hintennach. Nun will ich darauf aufmerksam machen, daß im Verlauf der Verhandlung sich die Frage aufwerfen wird, ob die Frau noch so weit hatte springen können, nach der Art, wie sie gewürgt worden.

A.: Herr Präsident, so ist es gegangen.

Pr.: Wenn die Frau nicht so stark gewürgt worden wäre, so hätte sie sich in dem Graben, der nur 2—3 Fuß tief war, wieder aufrichten können.

A.: Es könnte das wohl sein, Herr Präsident. Ich war in einer solchen Wuth wegen der Zurückweisung, daß ich mich am Abend entschlossen hatte, sie tüchtig abzustrafen.

Pr.: Sie sind auf dem halben Wege stehen geblieben?

A.: Es kam möglich sein, denn ich habe sie in meiner Wuth sehr tüchtig abstrafen wollen.

Pr.: Haben Sie vielleicht gedacht, Sie würden sie, wenn Sie dieselbe trafen, tödten?

A.: Nein, diesen Gedanken habe ich nicht gehabt (dreimal wiederholt.)

Pr.: Wenn Sie aber Ihre Frau, nachdem Sie dieselbe gewürgt hatten und im Wasser liegen sahen und sie im Wasser ihren Tod gefunden hat, sollte man da nicht annehmen, es war Ihnen recht, daß sie im Wasser umkomme?

A.: Es war mir das auch nicht recht und ich hab' auch nicht gewußt, daß die Frau Gaber umgekommen ist, sonst hätte ich mir wahrscheinlich das Leben genommen; sondern als der Polizeidiener nach mir fragte, habe ich geglaubt, daß die Frau Gaber mich angesehen habe, wegen Mißhandlung.

Pr.: Sie haben sie also, wie sich zeigen wird, gewürgt und zwar sehr stark, dann sagten Sie, die Frau fiel ins Wasser und da sei sie liegen geblieben. Mußten Sie sich nicht denken, nach dem Zustand, in dem sie sich befand, daß sie im Wasser umkommen müsse?

A.: Das hab' ich nicht gedacht, daß sie umkomme; sie wird doch wenigstens um Hilfe schreien und dann wird der kommen und sie retten.

Pr.: Es sind aber an Ihnen selbst Spuren gefunden worden von leichten Verletzungen.

A.: Bekanntlich hat Herr Obermedizinalrath gesagt, er habe einige gefunden, es ist mir aber nicht bekannt, woher ich sie bekommen haben sollte.

Pr.: Das ist Nichts. Man verletzt sich sehr oft; aber wenn man sich verletzt, so weiß man doch immer, woher. Man fand auch an Ihrer Frau Verletzungen und zwar an ihrer Wange auf der linken Seite; als wenn eine kräftige rechte Hand von oben herunter kommt und reißt und ebenso von Seiten Ihrer Frau bei Ihnen. Es ergibt sich aus dem gerichtsarztlichen Befund, wie wenn sie sich gewehrt hätte.

A.: Es kann das möglich sein, daß während ich sie angetroffen und wie sie auffpringen wollte, weiß ich nicht ob ich ihr mit der Hand in's Gesicht gekommen sei, ich kann mich aber nicht erinnern.

Pr.: Dann hat der Frau vorn am Paletot der zweite Knopf gefehlt. Es scheint, daß derselbe ausgerissen wurde.

A.: Ich weiß das nicht.

Pr.: Sind Sie über das Brückchen gekommen?

A.: Bei der Verfolgung.

Pr.: Nein, ich meine, ob sie auf das Brückchen gesprungen ist und ob Sie, als sie hinauffspringen wollte, sie mit einem Regenschirm hineingeschlagen in das Wasser; Sie sind über das Brückchen und dann nach Durlach?

A.: Ja.

Pr.: Man hat bei der Leiche im Wasser auch eine Cigarre gefunden. Haben Sie Cigarren bei sich gehabt? Wo haben Sie dieselben gehabt?

A.: Ja.

Pr.: Wo haben Sie dieselben gekauft?

A.: In Hohenfachsen.

Pr.: Wie haben Sie dieselben getragen und wo?

A.: In der Tasche.

Pr.: In welcher Tasche? Rock- oder Westentasche?

A.: In der Rocktasche.

Pr.: In der rechten oder linken?

A.: In der linken.

Pr.: Offen?

A.: Ich habe sie im Papier gehabt.

Pr.: Wie soll die Cigarre in das Wasser gekommen sein, wenn Sie Ihrer Frau nur nachgesprungen sind, Ihr einen Schlag gegeben haben und sind dann fortgelaufen?

A.: Die Cigarre kann bekanntlich . . .

Pr.: Lassen Sie das „bekanntlich“.

A.: Sie kann hinausgefallen sein.

Pr.: Sie kann ja herausgefallen sein, wie Sie sich gebückt haben. Da sie sich nicht 40-50 Schritte vom Wasser gefunden hat, so kann sie nur da ins Wasser gefallen sein, als Sie sich an dem Wasser gebückt haben, nur wenn Sie sich wieder erhoben, konnte die Tasche sich so öffnen, daß die Cigarre herausfiel.

A.: Es kann das möglich sein, daß ich mich gebückt habe, weil es ein bißchen stark hinaufgeht, daß die Cigarre herausgefallen ist. Pr.: Da werden Sie doch nicht so gebückt hinausgegangen sein?

A.: Gerade das. Ich habe sie nicht mit der Hand auf dem Brückchen angegriffen, sondern mit dem Schirm.

Pr.: Das ist die Frage, auf die ich kommen wollte; der Knopf der Frau Gaber hat sich eben nicht am Wege gefunden, 40 oder 50 Schritte vom Wasser, sondern er fand sich vor dem rothen Häuschen, dort, wo der Blaz verkämpft war. Dort am rothen Häuschen scheint dieses Leben beendet worden zu sein. Durch das Würgen ist der Knopf weggerissen worden und so hat der Kampf dort stattgefunden, oder ist die Leiche dorthin geschleppt worden. Das würde eine Erklärung geben für das Herausfallen der Cigarre. Wenn Sie die Leiche von dort hineingezogen und in das Wasser geworfen haben, oder ich will sagen, daß Sie die halb todt Frau, die fast eine Leiche war, ins Wasser warfen, wenn Sie das thun, dann fällt die Cigarre der Frau nach. Wie ist es damit?

A.: Ich habe die vollständige Wahrheit angegeben, Herr Präsident. So ist es gegangen.

Pr.: Das, was Sie als Wahrheit sagen, hat ganz wenig Glaublichkeit. Wie soll das alles so zusammentreffen. In dieser Weise steht die Sache nicht. Die Sache steht vielmehr ganz anders in Ihrer Erinnerung. Hat Ihre Frau als sie ins Wasser fiel, noch etwas zu Ihnen gesagt, oder noch etwas sagen können, wie sie im Wasser war?

A.: Wie sie im Wasser war, hat sie mit Namen gerufen: „Gaber, was hab ich Dir gethan?“ das hat sie gesagt.

Pr.: Wie sie im Wasser war?

A.: Während sie ins Wasser gefallen ist.

Pr.: Ist die Sache nicht ganz anders? Die Umstände der That sprechen für etwas ganz Anderes.

A.: Es ist nicht anders.

Pr.: Ich will Sie aufmerksam machen. Was sollte Sie denn bestimmt haben, Ihrer Frau so weit nachzugehen, von der Sie ja von vornherein wußten, daß sie längst auf jeden sittlichen Werth verzichtet habe, um die Sie sich seit Jahren nicht mehr bekümmert haben. Was sollte Sie dazu bestimmt haben?

A.: Der Herr Richter hat Recht, daß sie mir auf diese Art

Pr.: Sie haben sich Jahre lang nicht um sie bekümmert. Sie wußten in Freiburg, daß sie wenig Werth habe. Sie hatten in Straßburg die Ueberzeugung gewonnen, da Sie Kleidungsstücke im Hause fanden, aus denen Sie entnehmen konnten, daß Ihre Frau nichts werth war, und nun, 5 oder 6 Jahre später, soll auf einmal das, was Sie hier von ihr gehört hatten, Sie bestimmen, der Frau nachzugehen, während Ihre Zeit gemessen war. Ist das denn glaublich?

A.: Ich habe sie erst, als sie wieder von Paris zurückkam und die Hand von ihr zurückgezogen hatte, seitdem ich erfahren hatte, daß sie in Mannheim

Pr.: Sie sind jedoch früher ihr auf ihren Wegen, als Ihre Ehejünger war, nicht nachgegangen und haben sie nicht viel kontrollirt und jetzt nach Jahren sollten Sie ihr nachgehen. Ich will Ihnen eine weitere Unwahrscheinlichkeit vorhalten. Was soll denn Ihre Frau bestimmen, Nachts so weit zu gehen in der verwerflichen Lage, in der Sie sie gefunden haben? Eine Frau wird doch nicht einen Weg von einer halben Stunde Nachts um 1/2 11 Uhr machen, die in ihrem eigenen Hause ziemlich ungenirt Besuche empfing?

A.: Das habe ich nicht gewußt, daß sie in ihrem eigenen Hause ihre Besuche empfangen kann.

Pr.: Wie ist es mit der ganzen Lage, in der Sie sich befanden. Sie sagten in Freiburg, nachdem Sie Ihre Pferde und Wagen verkauft hatten, daß Sie nach Hohenfachsen gegangen sind, um Geld zu holen. Dabei halten Sie sich aber in Karlsruhe auf und einmal und noch einmal, und gerade Karlsruhe ist Ihr Hauptaufenthaltsort. An diesem Orte erkundigen Sie sich nach Ihrer Frau, in Hohenfachsen sprechen Sie von Frauen. In Karlsruhe erkundigen Sie sich sogar nach Gift, Sie haben das, daß Sie von Gift gesprochen, anfangs in Abrede gestellt, bis Sie auf einmal sagen, Sie hätten die Absicht gehabt, Ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie haben die Absicht gewiß nicht gehabt?

A.: Jawohl, ich war dieser Lage so kränzlich, so niedergeschlagen, so melancholisch.

Pr.: Von Chloroform haben Sie früher gehört, sonst hätten Sie nichts davon gesprochen. Es ist das ein Mittel der Betäubung und man kann es anwenden, um Jemanden, mit dem man nahe zusammen ist, zu tödten. Liegt da die Vermuthung nicht nahe, daß Sie sich dies Chloroform bestellten, um, wenn Sie sich Ihrer Frau unter dem Scheine der Veröhnung genahnt hätten, die Wirkung des Giftes zu üben?

A.: Ich habe den Gedanken nicht gehabt, mit meiner Frau auf ihr Zimmer zu kommen, um ihr etwas anthun zu wollen, ich habe sie nur sprechen wollen. Jenen Tag aber bin ich durch meine Niedergeschlagenheit von Freiburg, wo ich Tag und Nacht keine Ruhe hatte . . .

Pr.: Was soll Ihre Frau jenen Abend von sich aus so weit gegangen sein. Es wird sich vielleicht als richtig und wahrscheinlich herausstellen, daß sie jenen Abend Besuch gehabt hat. Wir werden überhaupt hören, ob sie derart war, daß sie noch Nachts aus- schwärmte. Liegt nicht der Gedanke viel näher, daß Sie sie zu ihrem letzten Gang bestimmt haben? Sie sind an dem Hause hin und her gegangen und haben sie angesprochen?

A.: Ich habe sie angesprochen und sie hat mich zurückgewiesen.

Pr.: Also haben Sie nicht versucht, sie jenen Abend herauszulocken?

A.: Ich habe sie an jenem Abend nicht besucht, und sie hat mich zurückgewiesen, und wenn sie mir die gehörige Antwort gegeben hätte, sähe ich heute nicht auf der Anklagebank, sondern hätte auf eine andere Weise mich mit ihr abgefunden und ihr Vorwürfe gemacht und hätte ihr frei und offen ins Gesicht gesagt, daß ich mich öffentlich, gerichtlich von ihr scheiden lassen wollte; das hätte ich ihr jenen Abend gesagt.

Pr.: Das sagen Sie uns zum erstenmale von diesem Scheidungsplan, es steht davon in der Untersuchung keine Silbe; nirgends haben Sie davon gesprochen; aber sonst haben Sie sich über Hochzeitsgedanken geäußert, und als die Leute Sie fragten, ob Sie Ihre Mutter besuchen wollten, haben Sie gesagt: „Ich gehe nicht hin.“ Vielleicht hätte der Anblick der Mutter Sie davon abgehalten?

A.: Ich habe in Weinheim erklärt, daß ich nicht heraus gehe.

Pr.: Wie haben Sie sich in Freiburg geäußert? Sie haben Ihren Haus Schlüssel bei sich gehabt?

A.: Ja, ich habe meinen Haus Schlüssel bei mir gehabt.

Pr.: Sie haben sich auch in Freiburg geäußert, Sie nehmen den Haus Schlüssel mit, im Falle Sie in der Nacht nach Hause kommen sollten. Es ist alles eingetroffen, wie es vorbedacht gewesen zu sein scheint. Sie sind auch wirklich Nachts nach Hause gekommen und haben gesagt, daß Sie Abends vorher schon gekommen seien.

A.: Ich habe den Haus Schlüssel bei mir gehabt, im Falle ich mit dem Nachtzug nach Hause kommen sollte und trug ihn in derselben Tasche wie die Cigarren.

Pr.: Alle Umstände sprechen gegen Sie. Auch für ledig haben Sie sich überall ausgegeben und das Frauenzimmer, mit welchem Sie Bekanntschaft hatten, war in der Lage, daß Sie sie heirathen wollten. Sie selbst sind von Freiburg fortgegangen, wie Sie sagen, unter Angabe, Sie wollten nach Geld suchen, und haben Sie nicht auch gesagt, Sie wollen die Heirathspapiere in Ordnung bringen?

A.: Ich kann mich nicht erinnern; ich könnte es gesagt haben.

Pr.: Anstatt in Hohenfachsen, sind Sie in Karlsruhe; Sie erkundigen sich nach dem Aufenthalt Ihrer Frau, Sie sprechen von Gift, Sie schicken Leute hin, Sie erfahren, wann Ihre Frau nach Hause kommt, Sie zeigen sich in der Nähe des Hauses, Sie sprechen sie Abends an, die Frau wird todt gefunden, nachdem sie von Ihnen gewürgt; daß das Alles zufällig gegangen sei, wie Sie sagen, ist nicht wohl anzunehmen.

A.: Ich habe auch eingestanden, daß es so zugegangen ist.

Pr.: Aber gerade das Zugeständniß ist nicht glaublich. Haben Sie noch etwas anzuführen? Wird gewünscht, daß noch eine Frage an den Angeklagten gerichtet wird? Scheint nicht. Wir wollen

eine Unterbrechung von 5 Minuten machen und dann fortfahren. Angeklagter ist in Verhaft zu nehmen.

Nach dem Verhör des Angeklagten wurde zur Beweiserhebung geschildert, die betr. Aktenstücke über Gaber und dessen Ehefrau verlesen und das Verhör der Zeugen, welche den Leichnam zuerst erblickt hatten, vorgenommen.

Pr.: Nachdem die Persönlichkeiten festgestellt wurden, wollen wir nun übergehen zur Beweiserhebung darüber, wie die Leiche der Frau Gaber und wo sie vorgefunden wurde.

Zeuge Kastner aus Rintheim, Tagelöhner, 47 Jahre alt.

Pr.: Geben Sie an, wie sie am Morgen des Freitag des 30. Mai, zu welcher Zeit und in welcher Weise Sie die Leiche der Frau Gaber getroffen haben.

Z.: Morgens um 6 Uhr.

Pr.: Wo arbeiten Sie?

Z.: Auf der Eisenbahn.

Pr.: Nicht wahr, Sie sind von Rintheim, und gehen jeden Morgen über die Durlacher Straße beim rothen Häuschen vorbei gegen das Bahnwartshaus, um an der Eisenbahn zu arbeiten?

Z.: Ja.

Pr.: Sie sind also auch Freitag den 30. Mai dort hinüber gegangen? Sagen Sie, was Sie dort gesehen?

Z.: Wie ich über die Schleufe komme, sehe ich etwas im Wasser liegen. Wie ich auf dem zweiten Brückchen stand, sehe ich im dritten kleinen Graben etwas im Wasser liegen. Augenblicklich konnte ich nicht genau sehen, was es war. Als ich hierauf weiter ging, habe ich gesehen, daß Füße gegen mich guden.

Pr.: Also gegen die Schleufe gerichtet, den Kopf gegen das Bahnwartshaus?

Z.: Ja.

Pr.: Wie lag die Leiche, auf dem Rücken oder auf dem Leibe?

Z.: Sie lag auf dem Leibe.

Pr.: Beschreiben Sie die Lage der Leiche näher.

Z.: Ich könnte es nicht näher beschreiben, sie hatte einen Regenmantel angehabt.

Pr.: Hat der Graben ziemlich viel Wasser?

Z.: $\frac{3}{4}$ Fuß.

Pr.: Wie, $\frac{3}{4}$ Fuß nur?

Z.: 1 Fuß oder 12 Zoll.

Pr.: Nun, war der Kopf im Wasser?

Z.: Ja, der Regenmantel war hinaufgezogen.

Pr.: Waren die Füße im Wasser?

Z.: Ja.

Pr.: War etwas an den Kleidern aufgebauscht?

Z.: Nein.

Pr.: War nicht der hintere Theil des Körpers höher gelegen?

Z.: Er hat aus dem Wasser herausgeschaut.

Pr.: Sie haben das Gesicht nicht sehen können?

Z.: Nein. Es war bloß das Haar zu sehen. Das Reh war hinaufgezogen.

Pr.: Waren die Haare unter dem Wasser?

Z.: Die Haare auch noch.

Pr.: Waren die Haare aufgelöst?

Z.: Es war das Reh darüber.

Pr.: zeigt den Plan der Vertiefungen vor.

Pr.: Haben Sie sonst noch etwas wahrgenommen?

Z.: Ich habe gesehen am rothen Häuschen, daß alles vertanzt und vertreten war, was am Abend vorher nicht war.

Pr.: Wann sind Sie Abends zurückgekommen?

Z.: $\frac{1}{4}$ auf 7 Uhr und bin dort bei dem rothen Häuschen über den Graben gegangen und fand dort auf dem Boden kein Gras. Am andern Morgen fand ich, daß alles mit Fußstapfen verstampft war, und diese waren verschieden.

Pr.: Wie viele haben Sie dort erkannt?

Z.: Zweierlei Stiefel, einen kleineren und einen größeren.

Pr.: Gatten die kleineren auf Frauenfüße gepakt?

Z.: Ich habe gesehen, daß es Frauenstiefel sind.

Pr.: Haben Sie auch gesehen, daß die Männerstiefel verschiedener Größe waren.

Z.: Es waren 2 Schritte von verschiedener Größe.

Pr.: Männer und Weiberstiefel?

Z.: 2 Schritte von Männerstiefeln von verschiedener Größe. Die Abfäße waren ungleich; der eine breiter als der andere und etwas höher. Auch Frauenstiefel waren daneben.

Pr.: Haben Sie das genau gesehen?

Z.: Wohl.

Pr.: Und war der Boden da so, wie wenn Leute dagelegen wären?

Z.: Das nicht, während er am Abend gleich war, war er in der Frühe stark vertreten.

Pr.: Sie sind dann weiter gegangen nach dem Bahnhof zu; haben Sie da etwas wahrgenommen?

Z.: Nichts.

Pr.: Fanden Sie nirgends Spuren, als ob Leute in dem Gras gelegen wären?

Z.: Nicht, das Gras war wie am Abend zuvor.

Pr.: Sie sind dann zu ihrer Arbeit gegangen? Haben Sie vorher Vorkehrungen getroffen, als Sie die Leiche fanden?

Z.: Vorher habe ich die Maurer, die von der Durlacher-Straße herkamen —

Pr.: Nun, sie werden von ihnen unter den Zeugen sehen?

Z.: Und diese sollen nach Karlsruhe gehen. Später sind immer mehr Leute gekommen.

Pr.: Und Sie sind dann zur Arbeit gegangen? Haben Sie noch eine Mittheilung zu machen? Hat Herr Oberstaatsanwalt noch eine Frage? Wenn Ihnen noch Etwas einfallen sollte, es hängt viel von kleinen Spuren ab, so melden Sie sich zum Wort. Bedenken Sie sich noch einmal; Sehen Sie sich.

Zeuge Gajaja von Durlach, 20 Jahre alt, Schlosser bei Schwindt und Comp.

Pr.: Sie werden Auskunft darüber geben was sich am Morgen des Freitag des 30. Mai am rothen Häuschen zugetragen hat?

Z.: Wir, Karl Liebe, Mar Hummel und Georg Schender, kamen auf der Landstraße und haben in dem Graben ein Weibsbild liegen. Wir haben dann näher hingehaut und gesehen, haben aber nicht gewußt, ob sie schon lange dort liege oder ob sie hineingefallen ist und die Leute die dabei waren sagten, wir sollen doch gucken, ob keine Rettung vorhanden ist und dann haben wir sie gepackt und herausgezogen und ans Ufer gelegt.

Pr.: Wie ist die Person gelegen?

Z.: Am Bauche.

Pr.: Mit dem Kopf gegen Rintheim oder Ettlingen?

Z.: Gegen Ettlingen.

Zeuge beschreibt die Lage wie der vorhergehende.

Pr.: Wie tief ist der Graben?

Z.: $\frac{1}{2}$ Meter also $1\frac{1}{2}$ Fuß.

Pr.: Haben Sie dieselbe mitammen herausgezogen?

Z.: Alle vier ja.

Pr.: Wie haben Sie das gemacht?

Z.: Wir haben Sie an der Kleidung gepackt.

Pr.: Wo lag die Leiche dann?

Z.: Hart am Rain.

Pr.: War sie näher am Rain oder am Brückchen?

Z.: Ungefähr 1^m von der Stellfalle weg.

Pr.: War sie leicht herauszuziehen? Ist ihr Kopf im Schlamm gesteckt?

Z.: Nein.

Pr.: War denn nicht Schlamm, wie Sie die Leiche herausnahmen im Gesicht?

Z.: Nein, sie war ganz sauber im Gesicht, bloß ein wenig blau.

Pr.: Blaue Lippen hat Sie gehabt?

Z.: Ja.

Pr.: Ist damals noch der Kastner dagewesen?

Z.: Nein, es war Niemand da als Weibskent.

Pr.: Haben Sie dieselbe auf den Rücken gelegt?

Z.: Ja?

Pr.: Wie Sie sie herausnahmen, ist da vielleicht von den Kleidern etwas herausgefallen? Wie haben Sie dieselbe hingelegt?

Z.: Unversehrt, es ist nichts daran geschehen.

Pr.: Wie fanden Sie den Platz vor dem rothen Häuschen? Haben Sie denselben besichtigt?

Z.: Nein.

Pr.: Sie haben also dort nichts wahrgenommen?

Z.: Absolut nichts.

Pr.: Werden noch Fragen an den Zeugen gestellt?

Sachverständiger Med. Dr. Volz: Ich möchte noch ergänzen, in welcher Weise Ihr die Leiche herausgezogen habt; nämlich die Leiche hatte ein lose geschlungenes Halstüchlein angehabt; ob ihr vielleicht das Halstüchlein mitgefaßt und dann am Halstüchlein herausgezogen habt Sie sagen, sie haben sie an den Kleidern herausgezogen; ist das so weil ihr sie gut anfassen konntet, daß ihr sie so herausgezogen habt. Hat Jemand von Ihnen das Halstüchlein angefaßt und sie am Halstüchlein herausgezogen?

Zeugen: Nein, wir haben sie bloß an den festen Bestandtheilen, an den Rücken gepackt, weil es bequemer zum Handhaben gewesen ist. Wir haben sie an dem Mantel herausgezogen und haben sie dann an den Armen gepackt.

Pr.: Sehen Sie sich.

(Schluß folgt.)